

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verantwortl. Hr. 926

Mit der Lübecker Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verantwortl. Hr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.50. Monatlich 55 Pfg. — Postumschlag Nr. 4038, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile über deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Tagesrate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 248.

Freitag, den 21. Oktober 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Rußland und Japan.

Die Meldungen, die heute vom Kriegsschauplatz vorliegen und denen unsere Leser zweifellos mit lebhaftem Interesse entgegensehen, befragen über die weiteren Aktionen der beiden feindlichen Heere so gut wie nichts. Es hat den Anschein, als wenn abermals ein großes Menschenmorden des Schicksals bevorsteht. Vielleicht ist auch die Ansicht einiger Kriegsbekämpfter, daß die Dürftigkeit der Meldungen auf einen bereits tobenden großen Kampfschließen läßt, zutreffend. So viel aber darf wohl als feststehend angesehen werden, daß in den nächsten Tagen die Entscheidung in diesem Kriegsjahre entgiltig fallen wird.

Die beiden einzigsten Nachrichten, die über die weiteren Kämpfe vorliegen, besagen: General Sacharow meldet dem russischen Generalstabe: Die Nacht auf den 19. Oktober verlief ruhig. Der Gegner erhält im Dorfe Wuschupu Verstärkungen. In der Nacht zum 19. Oktober wurde von unserer Vorhutstellung aus von einer freiwilligen Abtheilung eines Schützenregiments eine kühne Erkundungsfahrt ausgeführt. Unsere Freiwilligen erbeuteten ohne Kampf noch 2 japanische Feldgeschütze und brachten sie in unsere Stellungen. — Aus Tokio wird telegraphiert: Marschall Oyama, der von Sinsau Verstärkungen herangezogen hat, nahm die Offensive gegen das russische Zentrum wieder auf. Die Russen gehen langsam unter verzweifeltstem Widerstande zurück. Morast behindert die Operationen auf beiden Seiten schwer.

Ueber einen fehlgeschlagenen Angriffsversuch der Russen auf die japanische zentrale Armee am Dienstag berichtet Oyama: In der Richtung unserer rechten Armee scheint der Feind allmählich seine Streitkräfte zu verringern. Nur kleine Abtheilungen derselben führen in ihrer Tätigkeit fort. Die bei Wenshu geschlagenen Russen gehen in nordöstlicher Richtung zurück. Gegen unsere zentrale Armee machte der Feind in der vergangenen Nacht mehrere Sturmangriffe, die aber alle zurückgeschlagen wurden. Heute, am 18., wurden auf beiden Seiten nur von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse gewechselt. Gegen die Front unserer linken Armee richtet der Feind dann und wann indirektes Feuer. Mit dieser Nachricht deckt sich noch folgende Depesche aus Tokio: Nachdem sämtliche Angriffe Kurapatins am Montag zurückgewiesen waren und die Japaner die bereits verlorenen Stellungen wieder gewonnen hatten, drängte Nodzu in der Nacht Kurapatins Zentrum zurück, während die Japaner Umgehungsversuche wieder aufnahmen. Fuchimis Eingreifen von Nordwesten her wird morgen erwartet.

Im Uebrigen entbehren die Sensationsmeldungen über einen angeblichen großen Erfolg oder gar einen Sieg Kurapatins über die Japaner am Ssaho nach wie vor der amtlichen Bestätigung von russischer Seite, obgleich man in Petersburg doch wahrhaftig nicht zögern würde, eine so freudige Botschaft der Öffentlichkeit mitzutheilen; die Annahme, daß es sich im besten Falle um die Aufbausung russischer Teilerfolge handelt dürfte, gewinnt also immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Die Petersburger Blätter fahren allerdings fort, weitere Siegesnachrichten zu verbreiten, was bereits zu großen Fiktionen Veranlassung gegeben hat. Die Japaner bestreiten aber auf das Allerentschiedenste, daß die russischen Siegesmeldungen wahr sind. Was trifft nun zu? Die nächsten Tage müssen es uns lehren!

Von Port Arthur wird durch Chinesen berichtet, daß der russische Kreuzer „Bajan“ im Hafen von Port Arthur durch japanische Granaten zum Sinken gebracht wurde.

Das japanische Parlament ist durch ein Dekret des Mikado auf den 28. November einberufen.

Politische Mandatsfrage.

Deutschland.

Den russischen Auswanderern, die bekanntlich in Deutschland dem anscheinend vollständig konfessionierten Vallin-Staub zum Opfer fallen, soll nunmehr ein Schutz gewährt werden. Dieser Schutz geht jedoch nicht etwa von Preußen-Deutschland aus, sondern — o bittere Ironie! — von dem Lande, dem man durch die Maßregeln einen Gefallen zu erweisen glaubte, von Rußland. In der „Gewerbe- und Industrie-Zeitung“, dem Organ des russischen Finanzministers, ist ein Artikel über die Behandlung der russischen Auswanderer seitens der deutschen Dampfergesellschaften erschienen, in dem die Tatsachen erwähnt werden, die überall so unliebsames Aufsehen erregt haben, und in dem Schutz für die

Masse der russischen Auswanderer gegen Ausbeutung durch die deutschen Rhedereien verlangt wird. Am Schluß des Artikels wird darauf hingewiesen, daß sich jetzt auch die Gelegenheit biete, Li-bau zum Ausgangspunkt für die russische Auswanderung zu machen und dadurch den russischen Dampfergesellschaften, speziell der Freiwilligen-Flotte, eine beträchtliche Einnahmequelle zu verschaffen, wenn sie sich mit den englischen und dänischen Gesellschaften zwecks Transports der russischen Auswanderer nach Newyork verbinden. — Da aus dieser anscheinend offiziellen Notiz klar und deutlich hervorgeht, daß Rußland sich für die preussischen „Dienste“ gegenüber armen russischen Auswanderern energisch bedankt, so kann als festgestellt gelten: Die preussische Regierung resp. deren Organe haben die schmachvolle Behandlung russischer Auswanderer lediglich im Interesse privater Rhedereien inszeniert! Kann es etwas Entwürdigenderes für ein angeblich an der Spitze der Kultur marschierendes Land geben?

Nur immer weiter! Die deutsche Regierung soll fest entschlossen sein, mit eiserner Hand in Südwestafrika zuzugreifen. Nicht wie ursprünglich geplant, 3000 Mann, sondern 5000—6000 Mann sollen noch dort gelandet werden. Zum Transport will man eventuell Kriegsschiffe verwenden. — Das sind die Folgen deutscher Kolonialpolitik!

Die Meinungsfreiheit liberaler Federhelden.

Der Verleger der liberalen „Saale-Zeitung“, Herr Moritz Schirmer, scheint ab und zu das Bedürfnis zu haben, sich im Gericht zu zeigen, um damit vielleicht zu dokumentieren, daß das, was er früher einmal „berichtigt“ hat, nicht kimmte. In einer am Dienstag in Halle stattgefundenen Schöffengerichts-Sitzung, in der Faktor Reiche, der früher 30 Jahre im Verlage Schirmers gearbeitet hat, gegen seinen früheren Chef wegen Verleumdung klagte, wurden nach dem „Vorw.“ recht erhebliche und beschauliche Zustände über die redaktionellen Verhältnisse der „Saale-Ztg.“ aufgedeckt. Gelegentlich des Hofstädter Arztetages hatte sich der politische Redakteur Dr. Leischbrand erlaubt, die Ärzte wegen der Behandlung der Presse zu kritisieren. Darüber großes Geschrei im Arztverein und Drohung mit Boykott der „Saale-Zeitung“. Der Vorsitzende des Arztvereins, Dr. Bergau, verlangte „Genugthuung“ und der Geschäftsführer Sanne von der „Saale-Zeitung“ versagte im Einverständnis mit Schirmer eine Verächtigung, in der es u. a. hieß: „Die Kritik ist unberechtigt“. Mit dieser Verächtigung ging Sanne einfach zu dem Faktor Reiche und sagte: „Wissen Sie, die „Saale-Zeitung“ darf, um nicht noch mehr Abonnenten zu verlieren, nach keiner Richtung hin verstoßen, bringen Sie die Verächtigung genau so, wie sie geschrieben ist.“ Als der Verantwortliche, Dr. Leischbrand, die Verächtigung erblickte, war er selbstverständlich aufgebracht und erlaubte sich, ohne den Verleger zu fragen, den Satz, „die Kritik ist unberechtigt“ in — „die Kritik ist nicht ganz gerechtfertigt“ — umzuwandern. Faktor Reiche mußte die Aenderung ausführen lassen. Als nun die „Verächtigung“ nicht nach Wunsch in der Zeitung stand, beschwerte sich der Vorsitzende des Arztvereins abermals, und Herr Schirmer entließ sofort den unschuldigen Faktor, der dreißig Jahre in seinem Verlage tätig gewesen war. Aber damit nicht genug; er schrieb auch noch einen Brief an Dr. Bergau, in dem er die Aenderung der Verächtigung durch Dr. Leischbrand und Reiche als einen Akt der Heimtücke bezeichnete, und es dem Arztverein anheimstellte, zu verfügen, ob auch der politische Redakteur Dr. Leischbrand entlassen werden solle. In der Verhandlung wurden die Redakteure von dem Geschäftsführer Sanne schlankweg „als Untergebene“ des Verlegers bezeichnet. An dem, was der Geschäftsführer dekretierte und schrieb, dürfte auch vom Verantwortlichen kein Komma geändert werden. Dr. Leischbrand ist gegenwärtig noch in der „Saale-Zeitung“ tätig. Allerdings wird er dort den höchsten liberalen Grundsatz — Mensch, ede nicht an! — nicht mehr ewig vertreten können. Das dritte Duzend der Redakteure, die unter Herrn Schirmers Leitung in der „Saale-Zeitung“ gearbeitet haben, will voll gemacht sein. Die sehr interessante Verhandlung endete schließlich damit, daß Herr Schirmer wegen des Ausdrucks „Akt der Heimtücke“ in dem Briefe zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. — Die hier geschilderten Zustände werden zweifellos auch noch in anderen „liberalen“ Zeitungen anzutreffen sein.

Keine Mandatsniederlegung. Die Nachricht, daß der Zentrumsabgeordnete Faltin seine Mandate zum Reichs- und Landtag für den Wahlkreis Pless-Rybnitz niederzulegen beabsichtige, wird der „Germ.“ „von gut unterrichteter Seite“ als falsch bezeichnet.

Vom allgemeinen deutschen Wohnungskongress, der gegenwärtig in Frankfurt am M. tagt und an dem

unsere Genossen Dr. Südekum, Dr. Lindemann, Paul Kampffmeyer, L. Opificius, Benno Schmidt, Henriette Fürth, Adolph Baumann, Hans Elbert, E. Simanowski, C. Siebig, F. Erke, A. Diener, E. Graf und F. Hermann teilnehmen, entnehmen wir über den ersten Tag unseres Zentralorgans folgendes, die Verhandlungen kurz und treffend wiedergebendes Stimmungsstück: Es ist eine bunt zusammenge-würfelte Gesellschaft, die sich in Frankfurt eingefunden hat, um über Mittel und Wege zur Abhilfe der Wohnungsnot zu beraten. Neben hervorragenden Gelehrten und Publizisten, deren Namen auf dem Gebiete der Wohnungsliteratur einen guten Klang haben, neben sozialdemokratischen Führern, die allerdings nicht im Auftrage der Partei anwesend sind, neben den von besten Absichten besetzten bürgerlichen Theologen begegnen wir wichtigsten Hausagrariern, die sich um den fastjam bekannten Baumeister Hartwig aus Dresden scharen und jeden, der auch nur einen bescheidenen Versuch macht, die Wohnungsnot als bestehend anzuerkennen und Mittel zu ihrer Linderung vorzuschlagen, durch höhnische Zurufe unterbrechen. Gleich zu Beginn des Kongresses kam es zu einer Geschäftsordnungsdebatte; der Organisationsausschuß hatte im Prinzip beschlossen, nur eine von ihm akzeptierte Resolution vor den Kongress zur Abstimmung zu bringen. Dies Recht befühlten ihm die anwesenden Sozialdemokraten auf das entschiedenste, sie bezeichneten es als Inkonsequenz, daß der Ausschuß, nachdem er eine Resolution über die Wohnungsreform überhaupt zuließ, jede andere Resolution von der Abstimmung ausschloß und erklärte, daß nur der Kongress selbst zuständig sei, die Frage der Zulassung von Resolutionen zu entscheiden. Die Resolution, die unsere Genossen dem Kongress unterbreiteten, haben wir gestern schon mitgeteilt. Der Protest unserer Genossen war insofern von Erfolg gekrönt, als der Kongress beschloß, überhaupt keine Resolution zur Abstimmung zuzulassen. Es bleibt also bei rein akademischen Erörterungen. Noch von anderer Seite war beim Organisationsausschuß ein Protest eingegangen. Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands hatte eine umfangreiche Denkschrift, ein „Manifest“ eingereicht, das die Verdienste der Hausagrariere in allen Tonarten pries und dem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß bei der Bildung des Organisationsausschusses die Hausagrariere übergegangen sind, „gleich als ob die nach vielen Tausenden zählende organisierte Hausbesitzerchaft der deutschen Städte bei einem allgemeinen deutschen Wohnungskongress nichts zu suchen habe.“ Dieses Manifest war zum mindesten überflüssig, denn wenn auch kein Hausagrariere dem Organisationsausschuß angehört, so hat dieser doch darauf Rücksicht genommen, daß die hausagrariere Interessen nicht zu kurz kommen; er hat Referenten ausgesucht, die Gnade vor den Augen der Hausagrariere fanden, bei der großen Mehrheit der Versammelten aber auf entschiedenen Widerstand stießen. Ist es nicht eine Ironie, daß auf dem ersten allgemeinen deutschen Wohnungskongress als Referenten Männer auftraten, deren Ausführungen auf hausagrariere Seite den lebhaftesten Beifall fanden? Das gilt insbesondere von dem ersten Referenten, Herrn Professor Dr. L. Pöhlle von der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., der über die tatsächliche Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Deutschland in den letzten Jahrzehnten sprach. Seine Ausführungen erwarfen den Eindruck, als ob er alles den privaten Bau-Industrie überlassen und von jeder großzügigen Wohnungsreform Abstand nehmen wolle. Nach seiner Ansicht haben sich nämlich auch ohne Eingreifen öffentlicher Körperschaften die Wohnungsverhältnisse in Deutschland erheblich gebessert. Gewiß ist es richtig, daß die Arbeiter im Allgemeinen heute besser wohnen als vor 100 Jahren, aber ebenso fest steht es auf der anderen Seite, daß der Abstand zwischen den Wohnungen der Arbeiter und denen der übrigen Bevölkerungsklassen ein größerer geworden ist. Der Arbeiter hat an den Errungenschaften der Kultur nur geringen Anteil, der Teil seines Verdienstes, den er für Wohnungsmiete auszugeben hat, ist ein unverhältnismäßig hoher, vielfach lebt er auch heute noch in Wohnungen, die als Höhlen bezeichnet werden müssen und für ihn und seine Familie die größten gesundheitlichen und sittlichen Gefahren mit sich bringen. Die Ausführungen des Referenten wirkten geradezu frapperend auf die Versammlung. Der bekannte Münchener Professor Lujo Brentano gab wohl der Meinung des größten Teils der Anwesenden Ausdruck, als er in scharfer Entrüstung meinte, wenn das, was der Referent gesagt habe, unwidersprochen bleibe, so könnte der Kongress sofort wieder auseinandergehen. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Genosse Dr. Südekum aus. In der Debatte verfuhr dann auch verschiedene Redner, insbesondere Hue, Südekum und Franz Oppenheimer nicht gerade glimpflich mit Herrn Pöhlle. Ein Redner erband ihm in der Person des Herrn Hartwig, eines Mannes, der mit der dreifachen Straß von der Welt die Hausbesitzer als reine Engel feierte und die Wohnungsnot als Folge der Unbilligkeit und der — Streikluft der

Versammlung einstimmig angenommen, wonach die Konferenz die Delegierten derjenigen Gewerkschaften, die über diesen Punkt noch nicht schlüssig sind, resp. noch nicht abgestimmt haben, beauftragt, baldmöglichst die Abstimmung herbeizuführen; ebenfalls spricht die Konferenz den Wunsch aus, daß das Gewerkschafts-Kartell in Hofstod nach denjenigen Städten, welche nicht an der Konferenz teilnahmen, noch einen Referenten entsende, um ein Resultat herbeizuführen.

Stade. Ueber die Schießaffäre in Freiburg a. d. E., bei der der Landrat Dr. Schmidt-Scharf schwer verwundet wurde, während eine Frau sich durch Revolvergeschosse tötete, wird weiter berichtet: Die bei der Leiche der Frau vorgefundenen Revolver haben ergeben, daß die Tote eine 35-jährige Frau Hofstein, geb. Ginner, aus Hamburg ist, mit der der Landrat im Verkehr gestanden haben soll. Ein- bis zweimal wöchentlich soll die Frau den Landrat besucht haben, der sie dann mit seinem Automobil vom Bahnhof Stade abholte und in seine Wohnung geleitete. In letzter Zeit war der Verkehr unterbrochen. Frau Hofstein soll dem Landrat geschrieben haben, daß sie sich in seinem Garten erschießen würde. Es kann also keine Rede davon sein, daß der Landrat die Frau nicht kannte, er soll sie im Gegenteil sehr genau gekannt haben. Neuerdings verbreitet die Kreisblattpresse folgende Darstellung: „Der Landrat des Kreises Verden, Herr Dr. Schmidt-Scharf, ist kein unglücklicher Zufall, als der Landrat Sonntagabend von einer Dienstreise zurückkehrte, sah er in seinem Garten eine Gestalt, die sich in dem Gebüsch versteckte. Möglich seien mehrere Schüsse, worauf der Landrat zur Hilfeleistung herbeieilte und bei dem Verjuche, die Schusswaffen wegzunehmen, von zwei Kugeln in den Unterleib getroffen wurde. Die von auswärts kommende Frau ist an einem Schuß, den sie sich selbst beibrachte, verschieden. Die unter Hinzuziehung des Kreisarztes Herrn Dr. Eken vorgenommene gerichtliche Leichenschau hat ergeben, daß die Frau einen Schuß durch das Herz und einen Schuß etwa 17 Zentimeter nach der Mitte des Leibes hat. Der Tod muß sofort eingetreten sein.“ Die bürgerliche Wäckerin, im Landrat Dr. Schmidt-Scharf gestern Morgen 6 Uhr im Evensdorfer Krankenhaus seinen Schußverletzungen erliegen. Seine Mutter, Geschwister und Schwager waren vorgestern gegen Mitternacht im Krankenhaus eingetroffen und zu ihm geführt worden. Da sein Zustand zu großen Bedenken Veranlassung gab.

Bremen. Bürgerschaftswahl. Bei der Dienstagstagesungenden Ergänzungswahl zur Bürgerschaft im 21. Bezirk wurden 93 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Genossen Redakteur Mr. Henke 209, Gerichtskassier Biobl 376. Ungültig waren 8 Stimmen. Der von liberaler Seite aufgestellte Herr Biobl ist somit gewählt.

Oldenburg. Auf einer Konferenz der Gewerkschaftskartelle von Oldenburg und L. Striesland, die am 10. Oktober in Oldenburg tagte, wurde konstatiert, daß die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder dieses Gebietes rund 7000 beträgt. Das ist schon ein sehr erheblicher Fortschritt gegen früher, doch soll nicht verkannt werden, daß noch sehr viel zu tun übrig bleibt. In Betracht kommen hauptsächlich die Orte Bant mit 3800, Oldenburg mit 350, Delmenhorst mit 1000, Embden mit 307 Mitgliedern, ferner Barel, Nordenham, Brake und Leer. In allen diesen Orten ist noch ein sehr weites Arbeitsfeld vorhanden.

Lezte Nachrichten.

Siegen. Explosion. Auf dem Siegenhütter Eisenwerk explodierte nach dem „Hbg. Ftbl.“ ein Buddelosen. Das gemauerte Gemölde floh mit jäherem Knall in die Luft. Vier vor dem Ofen beschäftigte Arbeiter wurden durch die Gewalt der Explosion zu Boden geworfen und durch die frei gewordenen Gase erheblich verbrannt. Zwei von ihnen liegen hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Strasbourg i. E. Bankrott. Die Vereinsbank, die sich seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befand, wurde gerichtlich geschlossen und die Bücher beschlagnahmt. Direktor Srempel und das Vorstandsmitglied Alfred Meyer wurden verhaftet.

Wien. Gefaßt. Das Lauffig, der für die Firma S. Lauffig, deren Mischel erst 700 000 Kronen einfließt und damit die Flucht ergriffen hat, ist auf den kanarischen Inseln verhaftet worden.

Bordeaux. Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Bordeaux-Paris ist in der Nähe des heiligen Bahnhofs mit einem Personenzug zusammengefahren. Zwei Wagen wurden umgeworfen. Zwölf Reisende wurden verletzt.

London. Rußland und Japan. Zwischen russischen und japanischen Matrosen kam es in London in der Nähe der Docks zu einem Zusammenstoß. Ein Russe wurde von einem Japaner durch Dolmetscher ge-

tötet. Die Matrosen wurden verhaftet. — Sechs Personen verbrannt. In der Nacht verbrannten in dem Hause eines Friseurs in der Juddstreet, Brunswid Square, sechs Personen; drei wurden schwer verletzt. Vier von den Toten sind Großvater, Großmutter, Sohn und Enkelin.

Altona. Als falsch stellen sich glücklicherweise die Gerüchte vom Untergang des Auswandererdampfers „Altonia“ heraus. Wie die Cunard-Gesellschaft erklärt, ist die „Altonia“ am 13. Oktober wohlbehalten in New York angekommen und jetzt nach dem Mitteländischen Meer abgegangen.

New York. Eine juchzende GeschickserploSION. Eine folgenschwere GeschickserploSION, bei der vier Soldaten getötet und sieben verletzt wurden, darunter mehrere tödlich, ereignete sich am Sonntagabend in einer Mörserbatterie des Forts Banks bei Winthrop (Massachusetts). Die Explosion wurde durch eine Granate verursacht, die im Rohr freipierte. Die umgekommenen Soldaten wurden durch die umherfliegenden Eisenteile förmlich in Stücke gerissen. Dem befehligen Sergeanten wurde der Kopf abgerissen, und Arme und Beine anderer wurden über einen Umkreis von zehn Metern zerstreut. Die Explosion war so gewaltig, daß sie fast drei deutsche Meilen weit, bis nach Boston, wirkte, wo zahlreiche Fenster durch die Erschütterung zertrümmert wurden.

Briefkasten.

Fr. Lüth. Der „Sturm“ auf den Vorschuss- und Sparverein fand am Montag, den 19. August 1901, statt.

Schöne Marktmesse vom 19. Okt.

Bauern-Butter Pfd. 1,25 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,40 Mk., Gafel Stk. 3,50 Mk., Enten Stk. 2,70 Mk., Gänse Stk. 1,60 Mk., Ruten Stk. 1,20 Mk., Lauben Stk. 0,50 Mk., Gänse Pfd. — 65 Wg., Fildgans — Mk., Schwarzkopf, Pfd. 0,40 Mk., Schinken Pfd. 1,10 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 7 Stk. 60 Wg., Kartoffeln 10 Liter 50 Wg., Karotten Pfd. 100 Wg., Karaulchen Pfd. 80 Wg., Gesehe Pfd. 60 Wg., Barische Pfd. 60 Wg., Kal Pfd. 0,90 Mk.

Sterschnauz-Bismarck.

Hamburg, 19. Oktober. Der Schweinehandel verlief flau. Zuführt wurden 665 Stück. Preis: Seufzschwein — Mk., Verlandsschwein, schwere 53—54 Mk., leichte 52—53 Mk., Sauen 43—47 Mk. und Ferkel 47—51 Mk. per 100 Pfund.

Allen denen, die den Sarg unserer Heben un- vergesslichen Gertrud so reich mit Arzneyen schmückten, sowie Herrn Pastor Feers für seine tröstlichen Worte am Sarge der Gesefteten unsern innigsten Dank.

W. Koppe und Frau,

geb. Schärer
Zum 1. Januar eine Wohnung zu vermieten, Al. 150/99, Alstraße 31.

Gesucht z. 1. Jan. eine Wohnung von ruhigen Leuten im Preise bis 180 Mk. Tag u. T 19 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. November ein junger Knecht.
F. Buck, Markt.

Ein großer fast neuer Schneiderrisch und ein Küchenrisch vollständig zu verkaufen. Großer Kanal 16.

Zwei belgische Bienen-Königinnen
Königinnen und Bienen zu verkaufen.
Alstraße 31.

Sonnabend und Sonntag große Partie Ferkel
zu verkaufen in Kröger's Gasthof, Schwarbau.

Allerfeinste Matjesheringe ganz besonders schön.
H. Emdener Fettheringe in Originalpackung und schön.
Ia. echte Anchovis in Öl und Salz.
T. Buhrmann
Fab.: W. Fahle.

38 Marlesgrube 38.
Kein großes Schaufenster, jedoch finden Sie eine sehr große Auswahl in eleganten Herren- und Knaben-Anzügen Winter-Paletos, Loden- und Falten-Joppen enorm billig.

Herren- und Knaben-Anzügen Winter-Paletos, Loden- und Falten-Joppen enorm billig.

Starkes Kinderfahrzeug, leicht zu fahren und unzerstörbar, sehr schön verziert.

Halb-, Dreiviertel-Kropp- und Jagdkleider aus besten Stoffen.

reine Eichenlaken-Gerbung
in großer Auswahl
38 Marlesgrube 38.

Bewerbungsstellen für den gemeinen Inhalt der Zeitung „Mittel und Norddeutsche“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Bewerbungen für die Redak. „Mittel und Norddeutsche“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwig. — Redak.: Erster Sekretär. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gedruckt in Altona.



Neuer Brand, Kaffee-Zusatz
mit der Kaffeemühle,
in 1/2 Pfund Packen:
in Altona 100/10.

Eine kleine Beigabe genügt!

Ganz hervorragende Neuheiten in
**Kronlampen, Hängelampen, Tischlampen,
Ampeln, Küchenlampen usw.**
enorm billig!

H. Gröper, Mengstraße 18.

Diesjährige Ia.
Gemüse-Konservern,
vachvoll haltende
gelbe und grüne **Erbosen,**
weiße Bohnen und Linsen sehr billig.

T. Buhrmann
Fab.: W. Fahle.

Empfehlungs-Karten
Besten preis und sauber
Die Druckerei des Ldb. Volksboten.

Die Arbeiter-Garderoben
mit dem Spezial-Gehalt von
Lohn 10.
Otto Albers 10.
mit vollständigem Gehalt durch gute Be-
mählung und sehr billige Preise. H. H.:

Wollstoffe	1,80—2,25
Wollstoffe	2,60—3,75
Wollstoffe	1,88—2,25
Wollstoffe	0,88—2,25
Wollstoffe	1,25—2,25

Wollstoffe, Wollstoffe und große 1,23
Loden, Gewand, Schürzen, Kleider, Hemden,
Hosen, Hüte, etc. etc.
Kleider von 30 Wg. bis 1,50 Mk.

1 Waggon
**Puppenwagen und
Puppenportwagen**
mit in allen Farben und Formen in reizenden
Ausführungen eingetroffen. Durch günstigen Abschluss
recht billig.

H. Gröper, Mengstraße 18.

Achtung Maurer!
Fackenburg u. Umgegend!
**Mitglieder-
Versammlung**
am Donnerstag den 20. Okt.
abends 8 Uhr
bei Herrn Paetau, Fackenburg.
Tagungsordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
NB. Das Fackenburg Komitee wird
gegründet.
Der Vorstand.

Ankauf von: Pumpen, Knochen,
Eisen, Metalle, Gummi etc.
Bitte Postkarte.
Untertrave 77. Anton Kuhlmann.

**Pübecker
Genossenschaftsbäderei**
G. S. m. b. H.
Ordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag den 27. Okt.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50 52
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal
1904.
2. Abänderung des § 28 a des Statuts.
Karteilcheine legitimieren.
Der Vorstand.

Panorama
(Filiale a. d. Passage Berlin).
— Breitenstraße 53, 1. Stage. —
Diese Woche ausgefüllt:
Reise in Indien.
(Colombo, Kandy, Madura).
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet.

Stadt-Theater.
Freitag den 21. Oktober 1904
Abends 7 1/2 Uhr.
28 Vorstellung. 4 Freitag-Abonnement.
Der Troubadour.
Sonnabend den 22. Oktober. 29 Vorf.
5 Volks- und Schüler-Vorf. zu ermäß. Preisen.
Maria Stuart.

Circus Variété.
Täglich abends 8 Uhr:
Syrenenballet.
Größte elektrische Feerie
der Gegenwart.
Michely, Pearney und Jenkins,
Marry Convally, Bio-Tableaux,
Mayo Müller,
Henry u. Nanny Triton
Wasserpantomime u. Kunst-Taucher.
100 Mark Prämie
zahlt die Direktion demjenigen,
welcher bei einem Wett-Tauchen
auf der Bühne des Circus Variété
Herrn Henry Triton besiegt. —
Bewerber können sich täglich an
der Abendkasse melden.
Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft.

Gegen den Krieg.

In der „Humanité“ läßt Genosse Jaurès einen Aufruf ergehen zum europäischen Eingreifen in den ostasiatischen Krieg. Besonders wendet er sich an Frankreich. Es ist, führt er aus, noch vor wenigen Monaten fast gefährlich gewesen, seine Stimme gegen den Krieg zu erheben. Die öffentliche Meinung des Landes hatte so blind Partei genommen für den einen der Kriegführenden und war so überzeugt von dem Triumph Russlands, daß derjenige, der es gewagt hätte, von Menschlichkeit, Vermittelung, Frieden zu sprechen, geradezu des Verrats beschuldigt worden wäre. Aber die harten Tatsachen haben die Voreingenommenheiten zertrümmert. Der Krieg hat den gewaltigen Heroismus beider Nationen gezeigt. Er hat den stolzen Mut und die Widerstandskraft der russischen Seele gezeigt; aber er hat zugleich die Schäden und Abschwächen des bürokratischen Absolutismus aufgedeckt, der das russische Volk ohne Notwendigkeit und ohne Vorbereitungen in die furchtbaren Abenteuer geschleudert hat.

Frankreich steht vor der Frage, ob es gegen die russische Nation, die „befreundete“ Nation, seine Pflicht erfüllt habe, indem es zu dem wahnwitzigen Unternehmen reizte. Jetzt ist offenbar geworden für alle nicht nur, daß Rußland in absehbarer Zeit nicht imstande sein wird, die japanischen Streikkräfte zurückzuweisen oder Post Artillerie nicht früh genug zu entfeuern, sondern auch, daß dieser militärische und moralische Zusammenbruch einer vorher angelegentlich und geistigsten Offensivmittelbar auf die Einflüsse des Petersburger Hofes zurückzuführen ist. Die Offensivbewegung der russischen Armeen, welche kaum die schwächste Aussicht auf vorübergehenden Erfolg durch Ueberumpelung der Japaner gehabt hätte, ist durch eine Proklamation dem Feinde und aller Welt verkündet worden, welche einem Akt des Verrates gleichkommt. Diese Theatergeister hat Bientausenden von russischen Soldaten das Leben gekostet.

Man beginnt, führt Jaurès weiter aus, in Frankreich zu erkennen, daß das Lebensinteresse Russlands nicht darin liegt, Besitz von der Mandchurie und von Korea zu ergreifen, sondern sich auf sich selbst zu besinnen; daß es nicht gilt, arme Bauern zu Hunderttausenden zu ergreifen und sie unter den Tränen ihrer Kinder und ihrer Frauen in einen unnützen Krieg und in den sicheren Tod zu entsenden; daß es vielmehr gilt, mit dem mörderischen Absolutismus einer unfähigen und verkommenen Bürokratie ein Ende zu machen und in dem russischen Reich den Anfang eines konstitutionellen Regiments zu schaffen. In dieser Richtung zu wirken, fordert auch das Interesse aller derjenigen, welche russische Wertpapiere in ihren Händen haben. Das französische Kapital, das große, mittlere und kleinere ist in demselben Maße daran interessiert, wie das russische Volk selbst, daß der Friede wieder hergestellt und in Rußland eine Regierung der Öffentlichkeit und Sicherheit geschaffen wird.

Frankreich hat unjährlings Anlaß, aus Gründen der Menschlichkeit und Klugheit für den Frieden einzutreten, als es im Jahre 1895, im Bunde mit Deutschland und Rußland, den verhängnisvollen Streich beging, Japan um den Erfolg seines Sieges gegen China zu berauben und die Mandchurie widerrechtlich an Rußland abzuliefern. Gerade dieser treuehafte Akt, zu dem Deutschland und Frankreich dem Kaiserreich Hilfe leisteten, hat den russisch-japanischen Konflikt heraufbeschworen, und es ist Zeit, daß Frankreich durch eine Politik der Gerechtigkeit und des Friedens seinen Anteil an der Verantwortlichkeit für das entsetzliche Verbrechen auslöscht, welches das menschliche Gewissen erschüttert.

Wenn allenthalben die zivilisierte Welt sich vereint, um diesen furchtbaren Krieg zu verwünschen und um die

beiden Kriegführenden Völker zu beschwören, dem grausamen Schauspiel der unnützen und sich stetig erneuernden Schlingengrennen ein Ende zu machen — vielleicht wird dieser einstimmige, flehende Aufruf des menschlichen Geschlechts von den beiden Kämpfenden gehört werden. Es soll sich nicht darum handeln, die Eigenliebe einer der beiden Nationen durch eine unmittelbare Einmischung zu reizen, welche den Konflikt eher verschärfen und ausbreiten könnte. Es soll nicht diesem oder jenem Volke, dieser oder jener Regierung ein besonderer Vermittelungsbeitrag gegeben werden, welcher stets verdächtig angesehen werden würde, als sei er aus egoistischen und egoherzigen Absichten entstanden. Aber es ist möglich, es ist nötig, im Sinne des Friedens vorzugehen, gewissermaßen eine moralische Friedensnotwendigkeit zu schaffen durch eine gewaltige und unaufhörliche internationale Bekundung der Menschlichkeit, der Weisheit und des Mitgeföhls.

Der internationale Sozialismus kann an dieser sehr notwendigen Bekundung mitwirken. Wenn überall die Parlamente, ohne eine allzu genaue Formel der Vermittelung zu suchen, ihren Schmerz ausdrücken über jene Entsetzlichkeiten, wenn sie den Wunsch ausdrücken, daß die Regierungen und die Völker, die nicht unmittelbar an dem Konflikt beteiligt sind, sich verständigen, um in freundschaftlicher Weise die beiden kämpfenden Nationen zum Frieden aufzufordern — dann kann wohl die Diplomatie leichter Gelegenheit zur Vermittelung finden. Ein Aufruf zum Frieden, der einbringlich und wiederholt, ohne Verzicht eines unmittelbaren oder mittelbaren Druckes, in allen Volkvertretungen der alten und neuen Welt sich erheben würde, müßte ohne Zweifel einen mächtigen Wiederhall in der gesamten denkenden Menschheit finden und schließlich auf die Ereignisse selbst wirken.

Genosse Jaurès läßt sich hören, daß er für sein Teil in der französischen Deputiertenkammer in dem von ihm dargelegten Sinne sprechen wolle, wenn nicht andere weniger polemisch an dieser Frage Beteiligte die Initiative ergreifen.

Auch die „Petite République“ fordert zu gleicher Zeit die Erhebung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen den Krieg.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Die Eröffnungen, die in diesen Artikeln sich ausdrücken, haben, wie sich versteht, den Beifall der Sozialdemokratie aller Länder, die seit Beginn des ostasiatischen Krieges den unmen schlichsten Wahnsinn getrieben, der dort graulich rast. Es ist hoch anzuerkennen, daß bald nach der demnächstigen Eröffnung des französischen Parlaments die Stimme des Friedens gegen die Menschenschlägerei in Ostasien erschallen wird und es bedarf keinerlei Versicherung, daß im deutschen Reichstag die Kriegsbepflanzung ihre erneute Verurteilung finden wird.“

Die Sozialdemokratie darf jedoch nicht übersehen, daß eine Friedensvermittlung, mag sie durch parlamentarische Kundgebungen veranlaßt oder ohne dem durch die Diplomatie eingeleitet werden, zu Folgen führen kann, die weder dauernden Frieden geben, noch die Menschlichkeit fördern. Wie die Kriegslage in Ostasien ist, würde eine Friedensvermittlung leicht nichts anderes bedeuten als dem Japанизmus goldene Brücken bauen und die inneren Menschenschlägereien Rußlands zu verewigen. Die französische Regierung wird vermutlich bereitwillig an der Jaurès'schen Friedensäußerung teilzunehmen, um den russischen Militärern — vor weiteren Niederlagen zu schützen. Es liegt die Gefahr vor, daß die von Jaurès mit Recht verdammte Politik Frankreichs und Deutschlands von 1895 in neuer Form sich wiederholt und Japan um sein gutes Recht betrogen wird. Eine solche Friedensvermittlung kann die Sozialdemokratie nimmermehr vertreten. Wie die Dinge in Ostasien sich gestaltet haben, ist die Sicherstellung Japans gegen Rußlands Eroberungsgehrungen die notwendige Vorbedingung einer Friedensvermittlung.“

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Bei der Buchdruckerei Reinhold Kühn, Leipzigerstraße 73/74 in Berlin befindet sich das gesamte Personal, Sezer, Drucker und Hilfspersonal, wegen fortwährender Maßregelungen ihrer Vertrauensleute, welche bemüht waren, den Tarif und die Arbeiterinteressen im Geschäft hochzuhalten, im Auslande. — Etwa 200 Gips- und Zementarbeiter in Berlin haben die Arbeit eingestellt. — Die Lohnbewegung der Müllkutscher in Berlin hat eine Aussperrung derselben zur Folge gehabt. Betroffen werden von derselben etwa 200 Mann. — Der Streik der Former und Gießereiarbeiter in Tangerhütte wurde für aufgehoben erklärt. Da die Direktion ihre Maßregelungen noch nicht eingestellt hat, ist Bezug streng fern zu halten. — Der Streik der Elektromonteur in Hannover ist abgebrochen worden, da die Streikenden teils Hannover verlassen, teils zu den neuen Bedingungen Arbeit gefunden haben. — Die Steinarbeiter in den großen Marmorwerken Riefersfelden bei Rosenheim sind wegen Maßregelung von vier Kollegen in den Auslande getreten.

Die Aussperrung der Berliner Möbelfabrikanten ist mit einer Anzahl neuer Arbeitsüberlegungen beantwortet worden. Außer der Arbeitsüberlegung im Pfaffen-Betriebe sind bis jetzt 373 Arbeiter in 27 Betrieben in den Auslande getreten, so daß die Gesamtzahl der Ausgehenden nunmehr 613 beträgt. Auf der anderen Seite haben auch die Fabrikanten die Aussperrungen fortgesetzt. Auf neue sind 107 Ausgehende gemeldet. Die Gesamtzahl derselben beträgt nunmehr 591. Es stehen also in der Möbel-Industrie, soweit die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes in Frage kommen, 1204 Arbeiter im Kampfe.

Die Berliner Gewerbegerichtswahlen, die am Sonntag vollzogen wurden, hatten das Resultat, daß sämtliche Kandidaten der Gewerkschaftskommission (Zentralorganisationen) mit sehr erheblicher Stimmenmehrheit gewählt wurden. Insgesamt sind 8964 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Kandidaten der Gewerkschaftskommission 7664 Stimmen gleich 85,50 Proz. Auf die Kandidaten des Gewerkschaftsfestivals (Lokalorganisationen) fielen 1032 Stimmen gleich 11,51 Proz. Ferner wurden abgegeben für Kandidaten Hirsch-Dunderscher Richtung 175 Stimmen gleich 1,94 Proz., für Kandidaten christlicher Gewerkschaften 78 Stimmen gleich 0,88 Proz. und 15 Stimmen gleich 0,17 Proz. verpöhlerten sich.

Eine Prämie auf Ausbeutung möchte man fast die „Strafe“ nennen, die der Inhaber einer Wäsche- und Bügelanstalt, Herr Hamers, vom hiesigen Schöffengericht wegen Kinderausbeutung erhielt. Er hat seit Jahren junge Mädchen oft bis halb Mitternacht nacharbeiten lassen. Des Gerichts erkannte auf drei Mark Geldstrafe. Als kürzlich die „Rhein. Zig.“ die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Anstalt besprach — der Herr acht Wochenlöhne bis hinunter zu 1—2 Mark — haite Herr Hamers die Verwegenheit, unserem Parteiorgan mit Klage zu drohen.

Eine elbsch-Lothringische Gewerkschaftskonferenz, die in Straßburg abgehalten wurde, setzte u. a. Beschlüsse auf Schöpfung eines zweipartrigen Gewerkschaftsblattes für Lothringen und auf Errichtung eines Arbeitersekretariats für das lothringische Industriegebiet.

Die Lokarbeiter in Sabre haben nach einer telegraphischen Meldung den Auslande für Montag beabsichtigt.

Austritt aus der Partei. In der „Münchener Post“ erklärt Dr. Georg Hohmann seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Parteiorganisation, weil er in wichtigen politischen Fragen eine andere Ueberzeugung habe,

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Wilhelm Müllers (W. Hartog).

(45. Fortsetzung.)

Hans Jochen, der Kranke, sprach darauf weiter: „Es war etwas gesprengt wie ein Eisenband, das um die Brust mir gelegen; wie auf einen hohen Turm war ich gehoben und sah weit umher die Wege, Felder, Städte, die Pfad, wo ich gegangen, die Mauern fielen, die Berge sanken vor meinem Blicke. Da war mir unausprechlich wohl und weh. Es war eine andere Luft, ein anderes Wehen, so rein durchströmte es mich. Wie gern hätte ich mich da oben gehalten in der Herrlichkeit; selbst die Torheit, die ich hinter mir sah, war nur wie ein leiser Schattenstreif, der in Nichts verschwindet, wenn die Sonne zur Mittagshöhe steigt. Ich hätte fliegen mögen; aber dann war ich plötzlich von der schönen lustigen Höhe verdrängt, tief, tief unten. Log wieder angeknüpft, angelötet an den Felsblock; wie schwer waren die Glieder, ringsum Nacht, Wüste, Grauen. Die Raubvögel redeten wieder ihre Hälse. Was jagte, was tobte, was tanzte um mich! Ein Jagd, der ich Ende nehmen wollte! Alle meine Torheiten, mein Schabernack, den ich im Mutwillen verübt, ach, den ich längst vergessen hatte, jeder eitle Wunsch, jeder dumme Spaß schoß vor mir auf, ein felsenloser Kobold, der seine Klünste zeigen wollte. Da gingen ein paar Stelzen mit weißen Beinkleidern und verfolgten ein armes Weib, das vor ihnen floh. Sie härgte auf mich zu, sie rief um Hilfe. Ach, ich war es ja selbst, der sie jagte. Da summete eine Dremel um mich, immer weiter und immer größer, jeht ward's ein Raub, das ich geredet und gquält, rht ein Pferd, das atemlos um mich galoppierte. Das arme Tier es leuchte, gern hätte ich's gehalten; aber ein Paar Sporen schlugen blutig tief in seine Weichen. Waren meine Sporen; ich hatte es zu Tode geritten aus Uebermut. Da flogen kunte Mägen durch die Luft, Jange-

fälle der Kobolde; ich konnte sie nicht hant genug haben, nicht oft genug wechseln. Hupp, hupp, da tanzten ein paar Vögel! Der Adelheid Marwig ihre, die konnte ich nun gar nicht erst aus den Augen kriegen. Und dann Wirbel und Wirbel. Ach die Weifen, an denen ich mich sonst nicht satt hören konnte, summten und summten ohne Aufhören, daß ich wünschte, die Wölfe möchten nur wieder heulen, damit das wüste, dumpe Gieret fort wäre. Da galeppierte ich hinter dem Ritter Lindenber, und der helle Angkischweiß stand mir auf der Stirn; nun sah, nun wußte ich ja, wie schlecht das war, und doch mußte ich ihnen nach und immer nach, und sie leuchten mich aus, und nun konnte ich mich wieder nicht rühren, und oben glänzte die Morgensonne auf die lichte Turmhöhe, wo ich gewesen, und ich redete meine Arme verlangend hin; aber eine Stimme rief: „Was willst du hier? Dein höchster Wunsch ist da!“ Und vor mir sal-tete sich's aus, was erst ansah, wie eine Birnenmatte, dann ward es bunt, weit, Bänder und Puffen, die Miederhosen des Krämers. Als führe ein Wind hinein, blähten sie sich, sie wurden wie ein Baum, wie ein Turm, bis zu den Wolken, ein schwebendes Gespenst, und heraus rutschte es, eins, zwei, drei, wieder andre Hosen, kleine, große, o jhn, hundert, tausend und sie saßen sich an, und tanzten um mich im Reigen. Immer enger, immer enger. Ich meinte, vorm Staube zu ersticken, bis ich aus der geprehten Kiste um Hilfe schrie. Da rief eine Stimme: „Was willst du Hilfe vor dem, was deine Wonne ist! Sing doch dein Sinnen und Trachten nur nach dem Götten. Wer schalen Wig und kohltem Spaß sein Lebenlang nachläßt, der kann in unsrer Luft nicht atmen. Der Staub, den die Sohlen der Tänzer aufwirbeln, ist dein Aether. Zum Leber würde ja deinem Ohre der Chorgefang der Engel!“

Der Kranke atmete schwer auf, und die Rippen bewegten sich, ohne Löhne vorzubringen. Agnes faltete ihre Hände über ihn zu einem krummen Gebet. Als lauschte er mit Wohlgefallen den Tönen, die doch nicht über ihre Lippen

kamen, winkte er ihr zu. Er hatte die Sprache wieder gewonnen: „So sah ich dich da in deinem Kämmerlein, so heißt du für mich gebetet. Du warst aus dem Bett gebucht, aber der Schweiß der Welt heugießt du dich, ob sie schleife, dann warst du dich vor das Bett; durch die zerbrochene Fensterscheibe wehte der Wind, und kühlte das Tüchlein an deiner Schulter.“

Sie wollte ihm die Hand vor den Mund halten: „Heilige Mutter Gottes —“

„Die sah es auch und lächelte. Sie war es, die dich gewährt. Ich allein, Agnes, o wer hätte mein Gebet gehört! Die heiligen Schutzpatrone, die den andern jüdischen Menschen helfen, wandten mir den Rücken. Da hätte ich gelegen, bis mein Blut erstarrt war, bis die Wölfe — ich wäre ja ohne Heiligung, ohne Erkenntnis aus der Nacht hinübergegangen in die Ewigkeit. Die Liebe nur tat es, die nicht rechnet, die nicht fragt. Du schwebtest, ein Engel mit dem Palmenzweig, durch den Spul. Du winktest, da betete ich zuerst, da wichen die häßlichen Bilder, du rutschtest mir die Hand, da löste es sich, da atmete ich wieder, da hob ich mich auf, da —“

Er hörte wieder nicht, was sie in ihrer Herzensangst sprach, daß er nicht lästern solle, daß die Heiligen allein den Hans Jürgen und den Repprecht durch die Wildnis zu ihm geleitet, daß er gesund werden würde, wenn — Seine Pulse schlugen so laut, seine Stirn brannte.

„Der Wagen steht angepannt. Ich hör' die Rösse stampfen.“ lästerte sie, „Hans Jürgen wartet auch.“

„Worauf?“ fuhr der Fieberkranke auf. „Daß der Blitz niedererschlag' in die trockne Wüste? O Agnes, ich allein kann's nicht, du mußt mir helfen.“

„Ich nicht, lieber Hans Jochen, bete zur Jungfrau Maria. Die wird dir helfen.“

„Mir! Mir ist geholfen. Ich trank aus dem hollen Becken der Gnade. Aber die andern, die noch dürsten, für die laß uns beten, für die Armen im Sande, und sie wissen

